

Hesekiel 11,14-25

Mit der Vision des geeinten Herzens

A. Texterklärung

Die Situation

Der Prophet Hesekiel entstammt einer priesterlichen Familie. Als 597 v. Chr. Jerusalem das erste Mal durch den babylonischen König Nebukadnezar erobert wurde (das zweite Mal 587/586 v. Chr.), wurde Jojachin, der damalige König von Jerusalem, samt der jüdischen Oberschicht gefangen nach Babylonien weggeführt und ein Vasallenregime eingesetzt. Zu den Verschleppten gehörte auch Hesekiel. In Babylon, bei Tel-Abib an einem Eufratkanal, wurde Hesekiel von Gott zum Propheten berufen. Hesekiel war Visionär und wusste sich von Gottes Geist ergriffen. Er wirkte als Prophet mitten unter seinen Landsleuten, die auch nach Babylonien verschleppt worden waren. Als Prophet musste er die falsche Hoffnung seiner Landsleute zerschlagen, bald wieder nach Jerusalem zurückkehren zu können. Hesekiel verkündete Gericht über Jerusalem. Vom Geist Gottes ergriffen, sieht er sich konfrontiert mit einer Oberschicht, die in Jerusalem verblieben war. Dieser privilegierte Rest Jerusalems wähnte sich in Sicherheit und lebte überheblich gegenüber den Ärmsten und Schwächsten der eigenen Landsleute. Über der so menschlichen Vorstellung von Gewinnern und Verlierern der Geschichte lässt Gott durch seinen Propheten das Licht einer großen Vision leuchten. Durch die Verwandlung der Herzen kann die Geschichte der Verlierer (Weggeführten) ganz neu geschrieben werden.

>> 14+15: Gott redet zu Hesekiel und gibt ihm das prophetische Wort, dass das Leben der Menschen aufdeckt – derer, die noch

in Jerusalem wohnen und derer, die fern von der Heimat in Babylonien sind. In den vorangehenden Versen wird der Prophet nach Jerusalem „versetzt“ und sieht sich konfrontiert mit den „Obersten im Volk“ (V. 1ff.). Es sind die führenden Männer, die einen schädlichen Einfluss auf die in Jerusalem Verbliebenen ausüben (V. 2). So hatten „die Leute, die noch in Jerusalem wohnen“ (V. 14) ihre Version der Story entwickelt, die man sich immer wieder erzählte (*„Story“ meint hier die innere, bewertende Deutung einer Lebensgeschichte, der Umstände oder Ereignisse. Es ist der Versuch, in dem Erlebten einen Sinn zu finden*). In dieser Story sahen sie sich als Gewinner und die weggeführten Landsleute in Babylonien als Verlierer der Geschichte. In geistlicher Arroganz sah man sich so als von Gott bevorzugt und so erschien es für sie in Anbetracht der äußeren Umstände völlig plausibel: Wir sind gesegnet, Gott ist uns nahe – doch die Weggeführten sind fern von Gott. Er hat sie verlassen. In dieser so menschlichen Story scheint es ganz einleuchtend, wer auf der Gewinner- und wer auf der Verliererseite steht.

>> 16: Das prophetische Wort, das Hesekiel empfängt, soll aufdecken, um die Geschichte der Menschen im Licht der Wahrheit zu verstehen. Zunächst beschreibt dieses Wort Dinge im Leben der Weggeführten, die auch in der Story der Leute von Jerusalem erzählt werden. Diese Story bestärkt die überheblichen „Gewinner“ in ihrer Sicherheit und Arroganz und es bestärkt die Tragik für die „Verlierer“.

Die harten Fakten der Geschichte werden benannt, aber sie sollen im prophetischen Licht neu gedeutet werden. Das, was im Leben der Weggeführten so schmerzvolle Wirklichkeit ist, soll anerkannt werden. Dass Gott den Weggeführten „nur wenig zum Heiligtum geworden“ ist, beschreibt einerseits die bittere Tatsache, dass der legitime Ort der Anbetung (der Tempel) für

die Vertriebenen nicht mehr existiert. Andererseits kann in diesen Worten aber auch schon anklingen: Trotz fehlendem Heiligtum kann Gott dennoch den zerschlagenen Gemütern in ihrem Suchen und Fragen in der Fremde nahekommen. So überträgt die BasisBibel Vers 16 mutig: „Ich habe sie in fremde Länder zerstreut. Doch auch in diesen Ländern bin ich für sie da“ (vgl. verschiedene Übersetzungen).

>> 17+18: Das eröffnende „Darum“ (wie schon in V. 16) markiert, wie Gott in seiner Gerechtigkeit auf das Unrecht und die Not der Menschen reagiert. Er erweist sich in seiner Treue und Barmherzigkeit als der rettende Gott. Das zeigt sich gerade in seinem Handeln an den zerstreuten, an den gebrochenen Menschen, die nicht mehr mit einer Hoffnung und Perspektive leben können. Gott wendet das Blatt derer, die nach menschlicher Bewertung so offensichtlich auf der Seite der Verlierer stehen. Den Zerstreuten wird verkündet: Gott selbst bewirkt einen neuen Exodus. Er bewirkt das Heil, indem er sie aus der Entfremdung herausholt. Gott selbst ist es, der sie so sammelt. So können sie wieder neu gemeinsam aus ihrer Identität als geeintes Gottesvolk von ganzen Herzen leben. Die Zerstreuten werden so gemeinsam ihren alleinigen und wahrhaftigen Gott anbeten. Mit dieser neuen Zukunft, die Gott den Weggeführten eröffnet, wendet sich ihre Geschichte. Gott hatte in Wirklichkeit die Weggeführten doch nicht verlassen. Die Geschichte der Entwurzelten, der Verlorenen, verwandelt sich in eine Geschichte der Befreiten. In dieser neuen Wirklichkeit, die Gott schafft, erweist sich: Gott selbst vollzieht den großen Wandel in seinen Menschen. Es geht durch die dunkle Tiefe der Verlorenheit, in der Menschen die Erfahrung machen: Gottes Angesicht ist uns verstellt, es ist dunkel und alles erscheint hoffnungslos. Ungeheures muss geschehen, damit der große Wandel vollzogen wird, die Umkehr, die Gott erwartet. Die so

Gesammelten (= Geretteten) werden verwandelt. In großer Entschlossenheit werden sie das verheißene Land von allen Götzen „reinigen“.

>> **19+20:** Der Dreh- und Angelpunkt der großen Wandlung ist die Vision und Verheißung vom geeinten, fleischernen Herzen. Gottes Wirken zielt auf den großen Wandel (*von innen*), der das ganze Leben der Menschen verändert. Die Lutherübersetzung hat bei der Übersetzung „anderes Herz“ die griechische Septuaginta als Grundlage. Vom hebräischen Text her bedeutet es „einiges/geeintes Herz“ (auch im Sinne von „ganz“). Dabei wird das Herz ganz anders, ganz neu. Durch diese Revolution der Herzen wird das Leben ganz neu. Von hier aus wird die Geschichte der Menschen neu geschrieben. Der Gegenpart vom geeinten Herzen wird nicht explizit wie beim fleischernen Herzen genannt („steinernes“), ist aber in der Zertrennung, Zerrissenheit (Widersprüchlichkeit) naheliegend. Das steinerne Herz steht für das In-sich-Eingeschlossenein des Menschen. Deshalb hat es kein Auge und Ohr für Gottes Wirklichkeit und Wirken. Es ist von der Angst bestimmt. Im Kontrast dazu steht das neue fleischerne Herz für die Offenheit, in der von Gott geschenkten Verbundenheit zu leben. Dieser neue Geist (nicht der „*Geist der Angst*“ – 2Tim 1,7) führt uns aus der Angst (Isolation) in die Verbundenheit hinein. Es ist unmöglich, mit einem steinernen Herzen ein Leben in Verbundenheit zu führen. Das fleischerne Herz schlägt aus der inneren Überzeugung: Eine Verbundenheit mit Gott und Menschen kann gelebt werden, in der auch das in sich Unvollkommene, das Bruchstückhafte Raum haben darf. Indem wir in dieser Gebrochenheit unser eigenes Leben hingeben, können wir die Gemeinschaft leben, für die Gott uns bestimmt hat. So verbunden mit Gott zu leben, bringt die Freiheit mit sich, auch verletzlich sein zu können.

Dieses geeinte, neue Herz ermöglicht es erst, den Willen Gottes mit ganzem Herzen wirklich zu wollen und zu leben. Hier verwirklicht sich das Ganz-füreinander-Dasein, das Sich-ganzgehören zwischen Gott und Menschen. Es ist die Einheit, die Jesus Christus als Mensch gelebt hat (Joh 17,21-23).

>> 21: Dieser Vers könnte überschrieben werden mit „Krisis der Herzenshärte“. Es ist die Zuspitzung, das unweigerliche Ende eines verhärteten Herzens, in der sich der Mensch selbst vom Leben ausschließt. Die Einsicht in diese unweigerliche Selbstzerstörung („ihr Tun auf ihren Kopf“) sollte den Menschen zum Wendepunkt führen.

>> 22-25: Zum Schluss der Vision vollendet Gott seinen Auszug aus dem Tempel. Gottes Herrlichkeit, die sich bildlich in den geflügelten Cherubim zeigt, verlässt das Heiligtum Israels. Auch das ist prophetische Botschaft, mit der eine Wirklichkeit im Leben der Menschen aufgedeckt wird. Die Botschaft ist an Menschen gerichtet, die Gott den Rücken gekehrt haben und ihn trotzdem für ihr Heiligtum beanspruchen. Diese Worte des HERRN, die Hesekiel gezeigt bekommen hatte, sollen die Weggeführten hören. Sie legen den Grund für eine messianische Hoffnung. JHWH, der Gott Israels, ist nicht an ein Land gebunden. Er ist überall. Er ist der Herr über alle Völker. Ihm soll ein innerlich erneuertes, heiliges Volk dienen und er will es als Hirte führen.

B. Hinweise zu Lehre und Leben

1 | Unsere Version von Geschichte

Menschen sind von ihren Geschichten / von ihrer Story bestimmt, ob wir sie nun bewusst erzählen oder nicht. Dabei gibt es verschiedene Versionen von derselben Geschichte, und wenn es gut läuft, merken wir, dass die erste und naheliegende

Version nicht immer die beste ist. In der Story, die wir uns selbst (und anderen) erzählen, liegt der Schlüssel zu unserem Selbstverständnis – unserer Identität – und zu unserem Verständnis von „Gott und der Welt“. Irgendwie gibt es diesen inneren Schlüssel (Muster) in uns, mit dem wir die Ereignisse deuten und ihnen einen Sinn geben. Dieser innere Schlüssel ist tief in der Beschaffenheit unseres Herzens gegründet und bestimmt unser Verhalten und unsere Beziehungen.

Der heilsame Weg, der sich gerade auch durch das prophetische Wort eröffnet, beginnt damit, sich bewusst zu machen: Welche Geschichte erzähle ich? Es ist gut – ohne lange zu überlegen – einmal die erste Fassung meiner Geschichte zu erzählen, sie aufzuschreiben – ohne Zensur (siehe C.).

2 | Unsere Geschichte anerkennen

Die biblischen Geschichten laden uns ein, uns darin mit unserer eigenen Geschichte wiederzuerkennen. Manchmal scheint dies alles weit weg von unserem Alltag zu sein: die Praktiken im Tempel von Jerusalem, das Leben der Deportierten in Babylonien ... Doch dann entdecken wir darin Dinge, mit denen wir uns in unserem Leben auch auseinandersetzen haben. Es sind bittere Erfahrungen wie Entwurzelung von der Heimat: das Gefühl, nirgendwo richtig dazuzugehören, nirgendwo zu Hause zu sein. Die Erfahrung, zerstreut zu werden; das Gefühl, sich zu verlieren, zerrissen, unsicher in der eigenen Identität. Der Gottesdienst, das Glaubensleben, es fühlt sich nicht mehr „richtig“ an, eher wie ein Schweigen, wie ein Suchen und Tasten im Dunkeln. Kann ich eigentlich noch so richtig glauben? Gott muss mir fern sein. Es gibt Kinder, die in einer zerrissenen Familie leiden. Sie wissen nicht mehr, wo sie dazugehören, wo sie zu Hause und willkommen sind. Was für eine Geschichte lernen solche Kinder wohl? Ignorieren, Ausblenden hilft nicht:

Die Dinge ungeschehen zu machen, geht nicht. Damit sich unsere Geschichte, die wir erzählen, verändert, müssen wir auch diese Episoden unserer Geschichten anerkennen. Damit untrennbar verbunden ist das Anerkennen meiner eigenen Schuld, die dort, wo sie nicht ans Licht gebracht wird, Unheil bewirkt – im eigenen Leben wie im Leben anderer. Damit etwas neu werden kann, braucht es das Bewusstwerden des eigenen „steinernen Herzens“. Gerade dieses grundlegend In-sich-selbst-Verschlossen-Sein kann doch nur von Gott selbst verwandelt werden.

3 | Die Neudeutung unserer Geschichte

Mit den Geschichten der Bibel können wir lernen, durch das, was Gott uns zuspricht, unsere eigene Geschichte im Licht Gottes neu zu bewerten. Dadurch eröffnet sich ein völlig ungeahnter Fortgang der Story. Es verändert alles. Hinter der Zerstreuung, dem Sich-Verlieren, das früher oder später mit dem Verlust der Identität verbunden ist, verbirgt sich doch ein Sinn. Es mag so erscheinen, als ob man irgendwie verloren gehen musste, um wieder ganz neu gefunden zu werden. Was uns in unserer Geschichte eine völlige Wende schenkt, ist das, was uns darin aufleuchtet: Gott hat uns in Wirklichkeit – gerade in unserer größten Verlassenheit – nicht verlassen. Gott war der „Ich-Bin-Da“ gerade auch für die Verlierer, die Zerstreuten in der Fremde – nur auf eine andere, ungeahnte Weise. Und weil Gott sich durch Christus mit seinen Menschen verbunden hat, gilt: Er bleibt treu in seiner Verbundenheit zu uns, auch wenn er ganz fern scheint. Auch da bleiben unser Selbst-Wert und unsere gegebene Würde als Menschen unverändert. Gott hat sich in seiner Liebe schon ganz mit uns verbunden (versöhnt), sodass wir mutig alle Teile unserer Geschichte ansehen und anerkennen können.

4 | Die Revolution der Herzen

„Ironischerweise sind wir bestrebt, unsere Probleme zu leugnen, um ‚ganz‘ zu erscheinen oder akzeptabler zu sein. Aber unsere ‚Ganzheit‘ (und unsere Aufrichtigkeit) hängt in Wirklichkeit von der Integration all unserer Erfahrungen ab, Fehlschlägen inklusive.“ (Brené Brown, 2016, S. 72). Die Verwandlung des Herzens geschieht, indem die dunklen Teile dafür nicht einfach eliminiert/geleugnet/ignoriert werden, sondern gerade angesehen und anerkannt werden. Dies kann nur geschehen, wenn wir Gottes Erlösungswerk, seine Versöhnung, als Wirklichkeit durch den Heiligen Geist (vertrauend) annehmen können. Das Böse ist nicht in einem unmoralischen Leben begründet, sondern vielmehr in der Zertrennung, in der wir nicht mehr verbunden mit Gott leben. Es kommt vom Sich-selbst-Abschotten. Wenn wir bestimmte Bereiche unseres Lebens ausgrenzen, bauen wir ausgeklügelte Schutzmechanismen auf. Wir bauen Mauern, die uns schützen sollen, aber unser Herz versteinert dabei. Wenn wir perfekt sein wollen, geht es genau in diese Richtung. Gott hat uns als wunderbare, aber verletzbare Wesen geschaffen (als sein Abbild!), weil wir nur in der Verbundenheit leben können. Unsere Verletzlichkeit erinnert uns daran. Es braucht Mut, Verletzlichkeit zu wagen, und es bedeutet auch, sich ehrlich auseinanderzusetzen mit Angst, Wut, Scham ... Der Reflex der Scham und der Drang, unverletzlich zu sein, haben Adam dazu getrieben, vor dem Angesicht Gottes zu fliehen (1Mo 3,8ff.).

C. Bausteine für das Gespräch

Auf dem Weg zum geeinten Herzen ...

Das Tonikum „Doppelherz“ wirbt mit der Kraft der zwei Herzen. Die wunderbare Vision des geeinten Herzens in Hesekiel 11 lädt uns ein, mit der Kraft des einen (*geeinten*) Herzens zu leben. Verstehen wir heute diese Vision und Verheißung als

Evangelium, das sich als Kraft Gottes erweist, wenn wir mit dieser Vision leben? Das heißt es ja, darauf zu vertrauen. Gott bewirkt die Verwandlung der Herzen – denn von ganzem Herzen das Gute (*Gott*) zu wollen und es zu tun, daran scheitern wir ja immer wieder.

Aus diesen Überlegungen können sich Fragen ergeben:

- Ist diese Verwandlung ausschließlich ein Wirken Gottes, das uns einfach widerfährt und das wir es nur passiv empfangen?
- Oder sind wir nicht doch auch an diesem Weg (Prozess) der „Ganz-Werdung“ beteiligt?
- Erschließt sich für uns durch Gottes Reden und Handeln ein Weg, den wir gehen wollen und können?
- Ist die Vision nicht auch schon eine Wirklichkeit durch den Heiligen („neuen“) Geist, der uns geschenkt ist? Alles beginnt mit der Sehnsucht: Treibt uns diese Sehnsucht?
- Kennen wir den Schmerz dieser Sehnsucht? (Lied von Wise Guys: Lisa)

Der Text / die Vision kann uns einladen, ja, herausfordern, den Weg zum geeinten Herzen mitzugehen. Dabei ist auch unser Mut zur Verletzlichkeit gefragt.

Variante 1: Alles beginnt mit der Sehnsucht

Wir leben in einer Welt, in der Trennung, Spaltung und Uneinssein zerstörerisch wirken, uns zerstören und die Erde offensichtlich auf eine Vernichtung zutreiben lassen. Es ist eine Ursehnsucht der Menschen: die Sehnsucht nach einer Verbundenheit, die unser Herz ganz/geeint werden lässt. Beginnen wir damit, gemeinsam dafür zu beten, dass Gottes Geist uns bewegt und die tief in uns liegende Sehnsucht nach Verbundenheit (Einssein) zur Sprache kommt und uns treibt.

Wir lesen den Text und lassen uns von der Vision des geeinten Herzens inspirieren.

In der Stille können wir uns ansprechen lassen.

An welcher Stelle kann ich der Sehnsucht der Menschen nachspüren und sie mitvollziehen? Wir versuchen, die Vision auf uns wirken zu lassen. Wir sehen vor unserem inneren Auge, wie Gott das Verlorene, Zertrennte zusammenbringt. Was passiert mit den Menschen?

- Wie sieht das aus, wenn Gott das Herz der Menschen (mein Herz) „ganz“ macht?
- Wie sieht das aus, wenn alles, was zu unserem Leben gehört, heil wird, zu einer Ganzheit zusammenkommt? Und ergibt dann alles einen Sinn im Ganzen, in der Verbundenheit, die uns ganz lebendig sein lässt?
- Wie sieht das aus, wenn wir ganz in dieser Verbundenheit leben, wenn wir ganz Gott gehören und er ganz unser Gott ist?
- Wie sieht es aus, wenn wir heute von der Sehnsucht nach dem geeinten Herzen so bewegt sind, dass wir uns nicht mehr ängstlich schützen müssen? Wir müssen keine Mauern bauen, sondern wagen es, mutig und verletzlich zu sein.

Wir teilen miteinander, was uns bewegt und was es mit uns macht, wenn wir der Vision Raum geben. Durch das, was Gott selbst in uns bewirkt, ergreifen wir die Möglichkeit, ihn gemeinsam (*vereint*) anzubeten. Gott eröffnet auch uns damit eine neue Geschichte.

Wie können wir aus der Kraft der Vision vom geeinten Herzen heute schon leben? Welche konkreten Schritte kann ich heute auf dem Weg zum geeinten Herzen gehen?

Variante 2: Mit Mut zur Verletzlichkeit auf dem Weg zum geeinten Herzen

Wir lesen den Text. Anhand des Textes könnten sich diese „Schritte“ auf dem Weg ergeben. Dabei machen wir uns bewusst: An jeder Stelle dieses Weges sind Menschen immer von der Geschichte bestimmt, die sie erzählen.

a) Verse 14+15 – eine ganz menschliche Version unserer Story

- Wie werden Menschen bestimmt von der Version der Geschichte, die sie erzählen?
- Was für eine Version der Geschichte erzähle ich selbst? Es kann helfen (wenn man sich die Zeit dazu nimmt), einmal etwas aufzuschreiben, ohne lange zu überlegen, ungeschönt und unzensiert.

b) Vers 16 – Anerkennen unserer eigenen Geschichte (im prophetischen Licht)

- Welche Erfahrungen, welche Realitäten gehören zu meinem Leben dazu, die ich am liebsten aus meinem Leben ausschließen würde? (Scheitern, Verlust, Verlorenheit ...)

c) Verse 17+18 – Die Neu-Deutung unserer Geschichte (im prophetischen Licht)

- Wenn wir aufrichtig und ehrlich mit unserer Geschichte umgehen (*es braucht Mut und wird wehtun!*), dann werden wir bereit für die neue Deutung. Was wird uns

dann dabei aufleuchten – durch das, was Gott dann in unserer Verlorenheit (heute schon!) verheißen hat und auch tun wird?

d) Verse 19+20 – Die Revolution der Herzen

- Hier liegt der Schlüssel, von dem das ganze Leben eine neue Bedeutung gewinnt, weil es ganz wird. Es wird vom Innersten her verwandelt. Wenn ich mit mir selbst eins sein kann – das bedeutet auch, mein eigenes Leben in all seinen Schattierungen anzunehmen –, wird die Einheit und Verbundenheit mit anderen leichter möglich sein.
- Wenn wir diesen Weg noch einmal auf uns wirken lassen: Welche Ermutigung bekomme ich für meinen Alltag heute? Welche Herausforderungen entdecke ich heute (z. B. Verletzlichkeit zu wagen)?
- Wo können wir auf diesem Weg als Gemeinde unseren Auftrag im Dienst für andere Menschen entdecken?